

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 20 (1916-1917)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Begegnung  
**Autor:** Holliger, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663811>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

als verheirateter Mann ließ er sich im Jahre 1899 mit 40 Jahren an der Universität Zürich immatrikulieren, wo er hauptsächlich bei Prof. Bachmann sieben Semester Germanistik betrieb, und erwarb sich den Dokortitel. In mehreren Schweizerstädten hatte er schon vor wie nach der Erwerbung des akademischen Grades Kurse über Vortragskunst gegeben und viele hundert Schweizer Lehrer und Lehrerinnen in ihr inneres Wesen eingeführt und instand gesetzt, die Schönheit der Dichtungen noch weiteren Kreisen Tausender von Schülern und Schülerinnen durch angemessene Sprechkunst nahezubringen. Nun erhielt er einen Ruf als Lektor an die Universität Berlin, die ihm bald den Professortitel verlieh. Zugleich wirkte er als Lehrer an der Reinhardt'schen Schauspielschule. Emil Milan war ein Mann aus eigener Kraft. Mit ihm ging der beredteste Sachwalter der deutschen Dichter auf seinem Gebiete dahin. Sein höchstes Bestreben war, nicht sich selbst, sondern den Dichter, den er seinen Zuhörern vorkührte, zum Wort kommen zu lassen. Dabei war er allerdings stolz genug, seine Kunst nicht an Unwürdige zu verschwenden; auch wußte er genau, was sich vortragen ließ, und richtete sich, soweit es ging, nach der Empfänglichkeit des Publikums. Nicht selten trug er unentgeltlich in großen Arbeiterversammlungen vor und dann war die Dankbarkeit seiner Zuhörer seine reinste Freude. Als Sprechkünstler war er gewissenhaft darauf bedacht, seine heimische Sprechweise nach Möglichkeit zu reinigen, ohne das Frankfurter Kind ganz verleugnen zu wollen. Er war betroffen, als ich ihn einmal auf die Nasalierung von „Stein“ und „Bein“ u. s. w. als etwas Unschönes aufmerksam machte, und ging sofort daran, sich das Übel abzugewöhnen. Seine Vortragsweise war ebenso vornehm und schlicht, wie innerlich und echt; ungezählten Zuhörern und Schülern Milans ist die Dichtung durch ihn zum beglückenden Lebensbedürfnis geworden.

H. B.

---

### Begegnung.

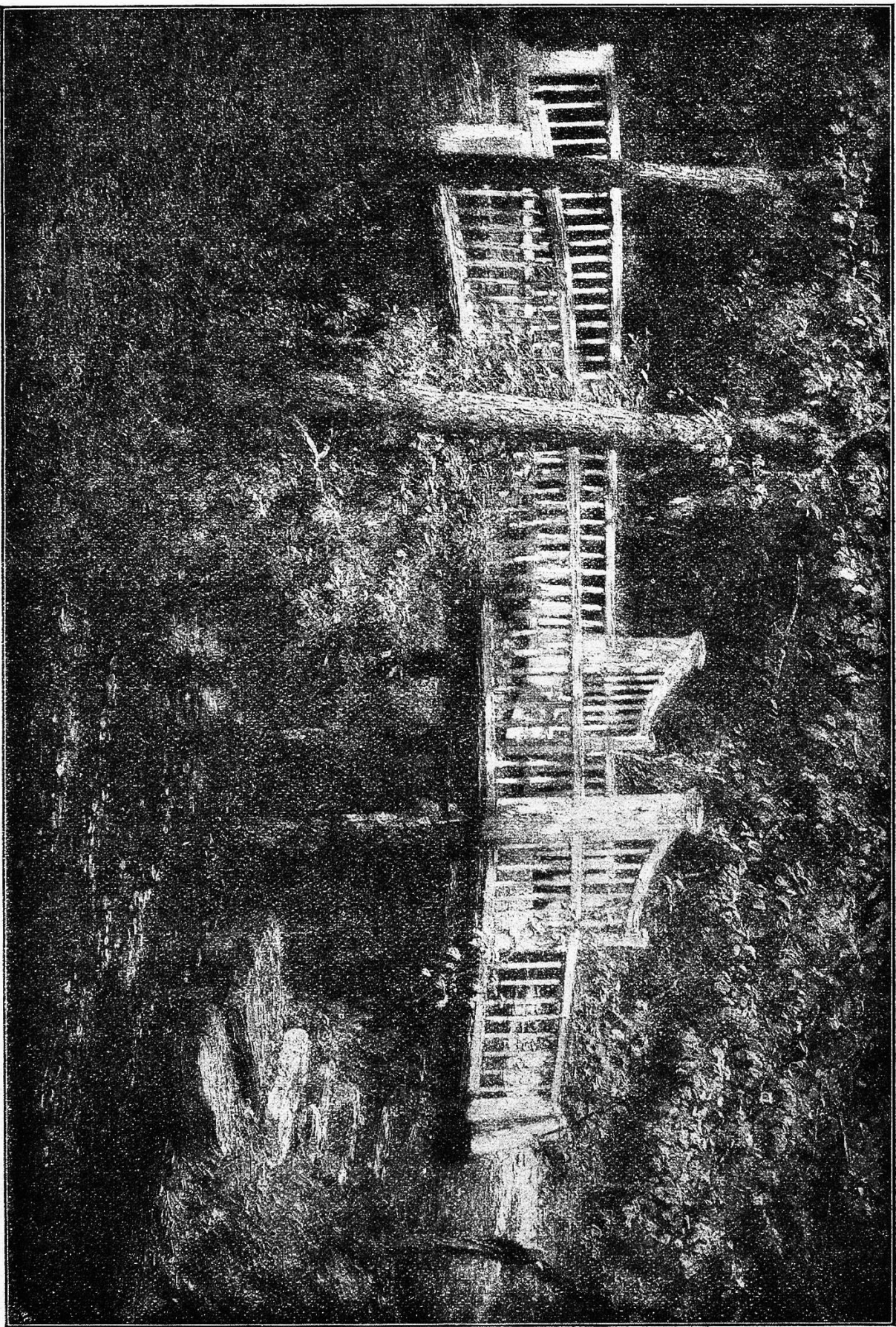
Mir ist's, ich kenne dich schon lange,  
 Wo war es nur, als wir uns sah'n?  
 Ich sinne hin und her — vergebens,  
 Wo, holde Maid, durst' ich dir nah'n?

Geschah es einst vielleicht im Traume,  
 Daß meine Seele deine fand,  
 Und daß mich seither tiefes Sehnen  
 Geheimnisvoll mit dir verband?

Es klang wie Silberglockenweisen  
 Bei unserm ersten Erdennah'n —  
 Es nahm ein sonnengolden Märchen  
 Gestalt und Lebensformen an!

Wie ist verwandelt jetzt mein Wesen,  
 Und neue Ziele such' ich mir . . .  
 Und trocken kann ich jedem Sturme  
 So ganz allein mit Gott und — dir!

Otto Holliger, Bern.



Die weiße Brücke. Gemälde von Gonsky. Glandius.